

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 10 (1934)
Heft: 25

Artikel: Wie arbeitet die Londoner Kriminalpolizei?
Autor: Munin, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-754704>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie arbeitet die LONDONER Kriminalpolizei?

VON W. MUNIN

Copyright by Amalthea-Verlag

Scotland Yard

Scotland Yard! Das Wort macht aufhorchen. Was ist Scotland Yard? Das Wort bezeichnet zweierlei. Einmal den Sitz der Londoner Polizeibehörde, das an dem Themseufer gelegene Gebäude, dann aber auch die Londoner Polizei selbst. Die offizielle, aber selten gebrauchte Bezeichnung lautet New Scotland Yard. Der Name «Schottland-Hof» wurde von dem alten schottischen Palast übernommen, der früher an dieser Stelle gestanden hatte. Obgleich nun Scotland Yard mit der Bezeichnung Metropolitan Police identisch ist, versteht der Engländer unter Scotland Yard doch stets nur die Londoner Kriminalpolizei, das Criminal Investigation Department, kurz C. I. D. genannt, das nur einen kleinen Teil der 20 000 Mann starken Londoner Polizei umfaßt und ungefähr 820 Mann zählt. Eine besondere Abteilung des C. I. D. ist der Special Branch, die politische Polizei, der die Überwachung der politisch verdächtigen Personen obliegt und zugleich der Schutz der königlichen Familie und hervorragender Staatsmänner anvertraut ist.

Im Gegensatz zu den übrigen 187 lokalen Polizeibehörden Englands ist die Metropolitan Police eine staatliche Einrichtung und untersteht dem Staatssekretär des Innern. An der Spitze des C. I. D. steht der Assistant Commissioner. Ihm untergeordnet sind zwei Deputy Assistant Commissioners und der Chief Constable, unter dem 5 Superintendents arbeiten, einer für das Central Office, die übrigen für die vier Polizeibezirke, in die London eingeteilt ist. Der Rest des Personals von Scotland Yard besteht aus 8 Oberinspektoren, 98 Inspektoren, 402 Sergeanten und 322 Konstablern. Alle diese Kriminalbeamten tragen Zivil, im Gegensatz zu den Polizisten, populär Bobby genannt, die in ihrer kleidsamen blauen Uniform mit dem altertümlichen hohen blauen Tuchhelm auf dem Kopf den Straßendienst versehen und den Verkehr regeln. Sämtliche Kriminalbeamten jedoch müssen erst 1 bis 3 Jahre lang als Bobby Dienst tun, ehe sie in die höhere und besser bezahlte Stellung eines Detektivs von Scotland Yard aufrücken können. Bevor sie einen Posten als Detektiv erhalten, haben sie ein Probejahr in Zivilkleidung durchzumachen, währenddessen sie 10 Wochen lang täglich zwei Stunden in einer Fachschule in Scotland Yard theoretisch auf ihre neue Tätigkeit vorbereitet werden. Hier werden sie in die vielfachen Schliche und raffinierten Praktiken der verschiedensten Verbrecherkategorien ebenso gründlich eingeweiht wie in die zahllosen polizeilichen und gesetzlichen Vorschriften, deren Kenntnis für die Ausübung ihres Dienstes unerlässlich ist. Daneben lernen sie praktisch all die vielfachen Funktionen, die ein Detektiv bei der Jagd auf den Verbrecher zu erfüllen hat, vor allem das schwierige «Beschatten», das unbemerkte Beobachten eines Verdächtigen, das große Uebung erfordert. Das wichtigste Requisite des angehenden Detektivs ist sein Notizbuch, in das er täglich über seine Tagesarbeit, seine eventuellen Beobachtungen und Feststellungen eine Eintragung zu machen hat. Nach Bestehen einer Prüfung wird der Detektivanwärter Konstabler. Um die nächsthöhere Stufe eines Sergeanten zu erklimmen, muß er nach längerer Zeit eine neue, bedeutend schwierigere Prüfung ablegen. Der Dienst des angehenden Detektivs ist oft langweilig, anstrengend und nichts weniger als romantisch. Da sind nüchterne Nachfragen bei Pfandleihern zu erledigen, Adressen festzustellen, Schreibmaschinendiktate anzufertigen und stundenlange Patrouillengänge auf den Straßen bei Wind und Wetter und oft Tag und Nacht hindurch auszuführen. Nur dem besonders befähigten Detektiv wird es erst nach Jahren aufreibenden Dienstes und nur bei hervorragenden Leistungen gelingen, bis

zum Rang eines Oberinspektors aufzusteigen. Und nur der «geborene» Detektiv wird zu einer Popularität und Berühmtheit gelangen, wie sie die «Big Four», Wensley, Carlin, Neil und Hawkins und jetzt die «Big Five» in England genießen.

Die Einrichtungen Scotland Yards, die der Aufdeckung der Verbrechen dienen, unterscheiden sich nicht wesentlich von denen der Polizeibehörden anderer Länder. Da ist das von einem Oberinspektor geleitete Criminal Record Office, in dem die Namen und die verschiedenen Taten aller Verbrecher, mit denen die englische Polizei je zu tun hatte, sowohl alphabetisch wie auch systematisch aufgezeichnet sind. In einer riesigen Kartei sind die verschiedenartigen individuellen Methoden sorgfältig verzeichnet, deren sich viele Verbrecher immer wieder bedienen und woran sie leicht zu erkennen sind. Das Finger Print Bureau enthält nicht weniger als eine halbe Million Fingerabdrücke von sämtlichen Personen, die in Großbritannien zu Gefängnis verurteilt wurden. Die Fingerabdrücke von freigesprochenen Personen werden wieder vernichtet. Bei der Identifizierung der Fingerabdrücke, die oft über Tod und Leben eines Menschen entscheidet, ist in Scotland Yard noch nie ein Irrtum vorgekommen. In der Photographischen Abteilung werden die Aufnahmen der Detektive bei Mordfällen, Einbrüchen usw. entwickelt, Dokumente und Fingerabdrücke in photographischer Vergrößerung hergestellt und Diapositive angefertigt. In einer eigenen Druckerei werden die zahlreichen dem Fahndungs- und Ermittlungsdienst dienenden Polizeizeitungen und Nachrichtenblätter hergestellt. Alle diese Blätter sind jedoch nicht für das Publikum bestimmt, sondern dienen lediglich dem internen Gebrauch der Polizei. Eine Station für drahtlose Telegraphie stellt unter anderem auch die Verbindung mit der Flying Squad dar, Detektiven auf Motorrädern und in Autos, die hauptsächlich auf Autodiebe Jagd machen und dauernd unterwegs sind. Interessant, aber heute mehr ein Kuriosum ist das in den Kellerräumen untergebrachte sogenannte Schwarze Museum, eine umfassende Sammlung von Verbrecherreliquien, Mordwaffen, Giften, Einbrecherwerkzeugen, Photographien und Briefen von Verbrechern. Diese grausige Sammlung liefert bei der Ausbildung der Detektive packendes Anschauungsmaterial und ist dem Außenstehenden nur mit besonderer Erlaubnis zugänglich.

Scotland Yard genießt Weltruf. Die meisten kennen Scotland Yard jedoch lediglich aus Kriminalromanen und Detektivgeschichten, vornehmlich aus den nervenaufpeitschenden Phantasieprodukten eines Conan Doyle und den Reißern des vielgewandten Edgar Wallace. Mit dem wirklichen Scotland Yard haben diese raffiniert erdachten Schilderungen jedoch nichts zu tun. Die echten Sherlock Holmes sehen wesentlich anders aus. Wie die Kriminalbeamten der berühmtesten Polizei der Welt in Wirklichkeit bei der Aufdeckung von Verbrechen vorgehen, soll im folgenden auf Grund von Berichten der hervorragendsten Detektive von Scotland Yard ohne romanhaften Aufputz in authentischer Weise gezeigt werden.

Der gestohlene Prinz

Sir Basil Thomson, der Chef des C. I. D., der Kriminalpolizei von Scotland Yard, saß an einem schönen Maitage ein paar Jahre nach dem Weltkrieg an seinem Schreibtisch in seinem Arbeitszimmer im Yard und blickte auf die Themse, auf der Dampfer und Ruderboote lustig hin und her flitzten. Da wurde ihm ein dringendes Telegramm überreicht. Es war ein chiffrierter Funkspruch von der Britischen Regierung in Indien,

der dechiffriert lautete: «Der Rajah von Jodpur hat nebst Gefolge vergeblich auf die Ankunft seines Sohnes auf dem Bahnhof der Residenz gewartet. Wo ist der Prinz?» Sir Basil Thomson schüttelte den Kopf. Ein schwieriger Fall, das war sicher.

Die Existenz des Prinzen war dem Special Branch, dem die Beobachtung und Bewachung politischer Persönlichkeiten oblag, nicht unbekannt. Seine Anwesenheit in England hatte bisher zu keinerlei Schwierigkeiten geführt, sehr im Gegensatz zu manchen anderen exotischen jungen Gästen, die durch Veranstaltung wüster Gelage mit zweifelhaften Damen und ihr verschwenderisches und rücksichtsloses Auftreten häufig mit der Polizei in Konflikt zu geraten pflegten. Von dem verschwundenen Prinzen dagegen war ihm derartiges bisher nicht zu Ohren gekommen. Er war daher für den Special Branch gewissermaßen ein unbeschriebenes Blatt. Man wußte lediglich, daß er seit etwa Jahresfrist an der Oxforder Universität studierte, 18 Jahre alt war und bisher zu keinerlei Klagen Anlaß gegeben hatte.

Um Näheres über sein Leben und seine Persönlichkeit zu erfahren, entsandte Sir Basil Thomson sofort einen Detektiv nach Oxford, der dort an Ort und Stelle genauere Ermittlungen anstellen sollte. Zugleich setzte er sich telephonisch mit dem India Office und dem F. O. (Foreign Office) in Verbindung, um Einzelheiten über den Rajah von Jodpur zu erfahren, die vielleicht geeignet sein konnten, Licht in die dunkle Affäre zu bringen. Was man ihm hier mitteilte, war kurz folgendes: Der Rajah von Jodpur war für die Britische Regierung eine nicht unwichtige Persönlichkeit sowohl in bezug auf den erheblichen Einfluß, den er auf andere kleinere indische Fürsten ausübte, als auch bezüglich der Haltung, die er England gegenüber einnahm. Diese Haltung war nämlich ausgesprochen unfreundlich. Obgleich der Rajah sich mit echt orientalischer Schlaueit bemühte, nach außen hin loyal zu erscheinen, wußte man doch genau, daß er im Grunde seines Herzens antibritisch gesinnt war und in den Briten lediglich Eindringlinge und Schmälerer seiner Macht erblickte. In diesem Sinne suchte er auch auf andere Fürsten einzuwirken. Ferner wußte man durch den ausgezeichnet organisierten Geheimdienst in Indien, daß er der Meinung war, die revolutionären Umtriebe in seinem Reich, die gerade in letzter Zeit immer offener hervorgetreten waren, seien von der britischen Regierung angezettelt worden. Dies war aber in Wirklichkeit durchaus nicht der Fall. Die britische Regierung hatte daher ein gewisses Interesse daran, sein Mißtrauen in dieser Hinsicht zu zerstreuen und ihn davon zu überzeugen, daß er sich im Irrtum befinde. Das mysteriöse Verschwinden des Prinzen erschien daher dem India Office wie auch dem F. O. von großer politischer Bedeutung, denn man nahm an, daß der Rajah sicherlich versuchen werde, Kapital aus diesem geheimnisvollen Fall zu schlagen. Es wurde Sir Basil Thomson erklärt, daß die Aufklärung dieses Falles im Staatsinteresse unter völliger Ausschaltung der Öffentlichkeit erfolgen müsse.

Sir Basil Thomson sandte darauf sofort einen chiffrierten Funkspruch an eine gewisse Stelle in Indien, die mit den eingeborenen Geheimagenten des Special Branch in dem Palast des Rajah wie auch unter den Revolutionären in Verbindung stand. In diesem dringenden Telegramm ersuchte er um umgehenden Bericht über den Fall selbst und vor allem über das Verhalten des Rajahs. Die sehr bald aus Indien eintreffenden Nachrichten besagten, daß der Prinz tatsächlich an dem vorgesehene Termin nicht eingetroffen war und niemand wisse, wo er stecke. Das letzte Lebenszeichen von ihm sei ein Telegramm aus Oxford gewesen, in dem er kurz seine Abreise aus England angekündigt habe. Der Rajah tobe vor Wut und sei fest davon überzeugt, sein Sohn sei von den

Vom Samenkorn zum Villiger-Stumpen

Fortsetzung



Auslese des Tabaks

Erfordert schon die Gärung eine scharfe Kontrolle, so muß die Auslese der Blätter mit peinlichster Exaktheit vor sich gehen, wofür die Eingeborenen der niederländisch-indischen Inseln ein besonderes Geschick entwickeln. Blatt für Blatt wird nach Länge, Beschaffenheit und Qualität genau sortiert. Von diesen Eigenschaften ist beim Tabakeinkauf für Villiger-Stumpen einzig und allein die QUALITÄT maßgebend.

Villiger

100% Ueberseetabake

10 Stück -.70, -.80 u. 1.-

Villiger Söhne A. G.



Pfeffikon-Reinach

SPEZIALTOUREN DER ZJ ausgewählt vom Wanderbund

Was gilt bis Ende Juni 1934?

Im Wandergebiet Zürich

11. Spezialtour:

Wanderatlas 1 A: «Zürich Süd-West» = Tour Nr. 3 kombiniert mit Nr. 2 (Halbtagestour).

Bürkliplatz—Belvoirpark—Scheideggstraße—Wollishofen—Kolonie Entlisberg—Sihlfluer—Entlisbergkopf—Restaurant «Grüt»—Letten—Kolonie Neubühl—Tramendstation Wollishofen.

Bestätigungsstellen: 1. Wollishofen, «Rest. Frohalm»; 2. Rest. u. Geflügelarm «Grüt».

Im Wandergebiet St. Gallen

12. Spezialtour:

Wanderatlas 2 A: St. Gallen Nord = Tour Nr. 27 [Halbtagestour].

Bischofszell—Hohlenstein—Zihlschlacht—Hudelmoos—Hagenwil (Schloß)—Muolen.

Bestätigungsstellen: 1. Bischofszell, «Café-Conditore zur Traube»; 2. Zihlschlacht, «Wirtschaft und Metzgerei zum Schälli»; 3. Hagenwil, «Schloßrestaurant».

Im Wandergebiet Basel

13. Spezialtour:

Wanderatlas 4 A: «Basel Süd-West» = Tour Nr. 7 [Halbtagestour].

Dornach—Reinach—Bruderholzenkmal—Spitzenhägli—Oberwil.

Bestätigungsstellen: 1. Dornach, «Restaurant Traube»; 2a. Oberwil, Bld. «Restaurant zum Jägerstübli»; oder 2b. Oberwil, Bld. «Gasthaus Krone».

Was gilt bis Ende Juli 1934?

Im Wandergebiet Zürich

14. Spezialtour:

Wanderatlas 1 A: «Zürich Süd-West» = Tour Nr. 56 [Tagestour].

Baldern—Gamlikon—Affoltern a. A.

Bestätigungsstellen: 1. Berghaus Baldern; 2. Affoltern a. A., «Hotel Pension Weinberg».

18. Spezialtour:

Wanderatlas 1 A: «Zürich Süd-West» = Tour Nr. 16 (Halbtagestour) mit Bade- und Picknickgelegenheit.

Horgen-Strandbad Käpfnach-Halbinsel Au.

Bestätigungsstellen: Horgen 1a. «Alkoholfreies Gemeindehaus Windegg»; oder 1b. «Restaurant Frohsinn»; oder 1c. «Gasthaus Schwanen»; oder 1d. (Oberdorf) «Restaurant Bahnhof»; 2. Käpfnach, «Restaurant Frohsinn»; 3. Au, «Hotel Halbinsel Au».

Im Wandergebiet St. Gallen

15. Spezialtour:

Wanderatlas 2 A: «St. Gallen Nord» = Tour Nr. 42 kombiniert mit Tour Nr. 44 [Tagestour].

Neudorf—Untereggen—Mötteli—Schloß—St. Annaschloß—Hohriet—Schloß Wartensee—Buchen—Steinerer Tisch—Buchberg—Schloß Weinburg—Baurief—Rheineck.

Bestätigungsstellen: 1. Untereggen [Vorderhof], «Gasthaus Schälli»; 2. Rorschacherberg, «Restaurant Wartensee»; 3. Thal, «Rest. zum steinernen Tisch».

19. Spezialtour:

Wanderatlas 2A: «St. Gallen Nord» = Tour Nr. 30a bis ob. Weid, Nr. 30 bis Station Mörschwil, anschließend Nr. 33 Aachen-Glinzburg, von dort Nr. 37 bis Ruheberg, Tübach und endlich Route 37b über Bruggmühle nach Goldach-Station (Halbtagestour).

Neudorf—Mörschwil—Glinzburg—Ruheberg—Goldach.

Bestätigungsstellen: 1a. Neudorf, (Tramendstation) «Rest. Adler»; oder 1b. Mörschwil-Station, «Restaurant Bahnhof»; 2. «Gasth. Glinzburg»; 3. Tübach, «Restaurant Ruheberg».

Im Wandergebiet Luzern

17. Spezialtour:

Wanderatlas 3 A: «Luzern Ost» = Tour Nr. 27 [Tagestour].

Weggis—Sentberg—Felsentor—Kaltbad—Staffel—Kulm.

Bestätigungsstellen: 1a. Sentberg, «Restaurant Sentberg»; oder 1b. Rigi-Felsentor, «Hotel Rigi-Felsentor»; 2. Rigi-Kaltbad, «Spore- und Touristenhaus Alpina»; 3a. Rigi-Staffel, «Hotel Rigi-Staffel»; oder 3b. Rigi-Staffel, «Hotel Rigi-Bahn»; oder 3c. «Hotel Rigi-Kulm».

20. Spezialtour:

Wanderatlas 3A: «Luzern Ost» = Tour Nr. 16 (Halbtagestour).

Luzern (Halde)—Seeburg—Heremitage—Meggenhorn—Meggen.

Bestätigungen: 1. Bildbestimmung: An welcher Stelle der Tour wurde das in den «Mitteilungen des Wanderbunds» (Siehe Z. J. Nr. 26) erschienene Bild aufgenommen? 2. Bestätigungsstelle: Meggen, Pension-Restaurant Angelluh.

Im Wandergebiet Basel

16. Spezialtour:

Wanderatlas 4 A: «Basel Süd-West» = Tour Nr. 12 [Tagestour].

Aesch—Klusal—Burgengratweg—Pfeffingen—Ruine Pfeffingen—Aeschberg—Angenstein—Aesch.

Bestätigungsstellen: 1. Gasth. u. Metzgerei Aesch [Bld.]; 2. Rest. Blume, Pfeffingen [Bld.].

21. Spezialtour:

Wanderatlas 4 A: «Basel Süd-West» = Tour Nr. 20 (Halbtagestour).

Ettingen—Bielgraben—Oberplatte—Eggberg—Pfeffingerfluh—Schmelzenried—Grellingen.

Bestätigungsstellen: 1. Ettingen, «Rest. Fürstenstein»; 2. Grellingen, «Rest. Adler».

Revolutionären geraubt worden und werde von ihnen festgehalten, um zu gegebener Zeit einen Druck auszuüben. Nach seiner Ansicht habe die britische Regierung ihre Hände dabei im Spiel. Der Öffentlichkeit sei offiziell bekanntgegeben worden, der Prinz habe seine Reiseroute geändert und befinde sich zurzeit inkognito auf der Tigerjagd als Gast bei einem befreundeten Fürsten. Die Vertrauensleute des Special Branch unter den Revolutionären hatten gemeldet, daß die Feinde des Rajahs mit dem Verschwinden des Prinzen tatsächlich nicht das geringste zu tun hätten.

Die Ermittlungen des nach Oxford entsandten Detektivs, die dieser unter Beobachtung der in diesem Falle gebotenen Diskretion dort angestellt hatte, hatten folgendes Ergebnis gezeitigt. Der junge Prinz hatte in Oxford das normale Leben eines des Studium und Sport hingebenden Studenten geführt, nur einige wenige Freunde gehabt und keinerlei Passionen oder Extravaganzen gehuldet. Sein Auftreten sei von ausgesprochener Einfachheit und Bescheidenheit gewesen, durchaus im Gegensatz zu seinem Vater, der Verschwendung und Prunk liebte. Seine Bekannten vermochten nichts auszusagen, was irgendwie sein plötzliches Verschwinden hätte erklären können. Einen Tag vor seiner Abfahrt hatte er ein Telegramm an seinen Vater nach Jodpur abgesandt, in dem er ihm seine bevorstehende Ankunft zu den Sommerferien mitgeteilt hatte. Ein paar Freunde hatten ihn an dem Tag seiner Abreise zum Abschied auf den Bahnhof begleitet, wo er nachmittags den Zug nach London bestiegen hatte. Dies war das letztmal, daß jemand den Prinzen gesehen hatte. Von diesem Zeitpunkt an fehlt jede Spur von ihm.

Bei der unter dem Vorsitz von Sir Basil Thomson abgehaltenen Konferenz der «Großen Vier», der Detektive Wensley, Carlin, Hawkins und Neil, gelangte man einstimmig zu der Ueberzeugung, daß der Prinz entweder von jemand, den er auf der Reise getroffen habe, beraubt und ermordet sein müsse oder daß er irgendwo festgehalten werde, um auf diese Weise ein Lösegeld zu erpressen. Alle anderen Möglichkeiten schieden nach den bereits vorliegenden Erhebungen aus. Die große Maschine von Scotland Yard wurde angekurbelt und setzte sich in Schwung. In dem täglich nachmittags erscheinenden Polizeiblatt «Printed Information» erschien die Photographie des indischen Prinzen, jedoch ohne Angabe seines Namens und Standes. Selbst die untergeordneten Stellen der Polizei sollten in diesem besonderen Fall darüber im Unklaren bleiben, wer der Gesuchte sei. Nur eine Zeile stand unter dem Bild, und die besagte, daß Angaben über die abgebildete Person, nur sofern sie sich auf die Zeit seit dem 12. Mai bezögen, erwünscht seien. Das war nämlich der Tag, an dem der Prinz Oxford verlassen hatte. Diese nur für den internen Gebrauch bestimmte Polizeizeitung, die nie in die Hände des Publi-

kums gelangte, wurde sofort nach erfolgtem Druck noch feucht mit Hunderten von kleinen, grünen Motorwagen an die zahllosen Polizeiwachen in ganz London geschickt, mit der Bahn an sämtliche Polizeiamter des Vereinigten Königreichs befördert und per Schiff nach den Dominions und Kolonien des Empire gesandt.

Knapp zwei Stunden nachdem das Polizeiblatt in Tausenden von Exemplaren die Druckerei und Versandabteilung von Scotland Yard verlassen hatte, meldete sich bei dem Special Branch ein Bobby der Themse-Polizei, einer aus etwa 200 Beamten bestehenden Abteilung der Metropolitan Police, der die polizeiliche Ueberwachung der Themse obliegt. Dieser Bobby, ein wettergebräunter Bursche mit dem Abzeichen der Fluß-Polizei, zwei gekreuzte silberne Anker auf dem blauen hohen Helm, berichtete von einem Erlebnis, das er während des Dienstes in der Nacht des 14. Mai gehabt hatte. Was er erlebt hatte, war dies: Es war eine milde Frühlingsnacht, und er saß, behaglich die Shagpipe rauchend, in seinem kleinen Ruderboot in der Nähe der Waterloo-Brücke, als er gegen Mitternacht eine mit vier männlichen Personen besetzte offene Barkasse stromabwärts fahren sah. Es schien eine lustige Gesellschaft zu sein, denn zwei von den Insassen sangen mit lauter Stimme irgendeine bekannte Schlagermelodie. Diese Beobachtung allein hätte ihn aber wohl kaum veranlaßt, seinen Standort zu verlassen und sich das Boot einmal etwas näher anzusehen, wenn er nicht bemerkt hätte, daß die Backbord-Laterne des Schiffes kaum zu brennen schien und fast am Erlöschen war. Da dies gegen die flußpolizeilichen Vorschriften verstieß, sah er sich zum Einschreiten veranlaßt und ruderte daher mit ein paar kräftigen Ruderschlägen an die Barkasse heran, um den Mann am Steuerrad auf die unvorschriftsmäßige Backbord-Laterne aufmerksam zu machen und ihm eine Verwarnung zu erteilen.

Bei dieser Gelegenheit nun bemerkte er, daß der eine der vier jungen, elegant gekleideten Leute in tiefem Schlaf an der Schulter seines Freundes ruhte, der allem Anschein nach ebenfalls äußerst ermüdet war. Die beiden Sänger schienen nicht so sehr unter der Wirkung des Alkohols gelitten zu haben, denn sie offensichtlich alle reichlich zugesprochen hatten. Und da der Steuermann keineswegs betrunken war, so glaubte der pflichtgetreue Bobby ihnen keine weiteren Schwierigkeiten bereiten zu müssen und ließ sie unbehelligt ihre Fahrt fortsetzen. Trotz der schlechten Beleuchtung hatte er aber ganz deutlich erkannt, daß der in tiefem Schläfe Ruhende, dessen Gesicht er genau hatte sehen können, mit seiner braunen Haut und seinem ebenholzschwarzen Haar ein Sohn Asiens sein mußte. Diese Tatsache hatte damals keineswegs irgendeinen besonderen Eindruck auf ihn gemacht, denn der Hafen von London ist voll von Angehörigen aller Rassen und aller Hautfarben, die es in der weiten Welt gibt. Er notierte daher den Vorfall

gewissenhaft in seinem Notizbuch und vermerkte auch darin den Namen, den er am Burg der Barkasse gelesen hatte.

Als er dann längere Zeit nach diesem nächtlichen Vorfall in dem Polizeiblatt «Printed Information» das Bild des jungen Inders abgebildet sah, erkannte er in ihm sofort dieselbe Person wieder, die er damals auf der Themse gesehen hatte. Er begab sich daher nach Scotland Yard, um dem Special Branch seine Beobachtungen mitzuteilen. Sie waren von der allergrößten Bedeutung. Auf Grund seines Berichtes wurden sofort Ermittlungen bezüglich der Barkasse angestellt, deren Name ja bekannt war. Und da stellte es sich heraus, daß die Themsepolizei am Tage nach dem nächtlichen Erlebnis des Bobbys das Fahrzeug leer an der Mündung des Flusses treibend gefunden und es seinem Besitzer, dem es in der Nacht gestohlen worden war, wieder zugestellt hatte. Die Rekonstruktion des Verbrechens war jetzt nicht mehr schwer.

Der indische Prinz war einer Bande von Verbrechern ins Netz gegangen, die ihn mit einem Narkotikum betäubt und mittels der oberhalb der Themse gestohlenen Barkasse stromabwärts bis zur Mündung des Flusses transportiert hatten. Um in dem offenen Fahrzeug mit dem bewußtlosen Exoten keinen Verdacht bei der Strompolizei zu erregen, hatten die Verbrecher in raffinierter Weise die Rolle einer harmlosen, vom Alkohol animierten lustigen «Party» gespielt und ihre Harmlosigkeit durch Singen noch eindringlicher und überzeugender zu unterstreichen gesucht. Ein alter, aber bewährter Trick, der auch, wie es sich gezeigt hatte, in diesem Falle seine Wirkung nicht verfehlt hatte! An der unübersichtlichen und daher vor der Polizei sicheren Flußmündung hatte dann sicherlich ein größeres Schiff, vielleicht eine zu diesem Zweck gecharterte Jacht den Prinzen aufgenommen, um ihn zu entführen. Wohin, das blieb freilich im Dunkeln, wie vorherhand noch so manches an dieser ungewöhnlichen Geschichte.

Jedenfalls war das eine klar, man hatte es hier mit äußerst raffinierten Verbrechern zu tun, die mit unlegbarem Geschick einen großangelegten Coup unternommen und erfolgreich durchgeführt hatten. Fraglos hatte man es hier mit Spezialisten aus der Verbrecherwelt zu tun, die gewohnheitsmäßig stets den gleichen, oftmals erprobten Trick anzuwenden pflegen. Auch der Verbrecher ist wie jeder andere Sterbliche zumeist ein Gewohnheitsmensch, und das ist oft die Stelle, an der er verwundbar ist, und seine Schwäche, die ihn verrät. In diesem Falle richtete sich die Aufmerksamkeit der Detektive von Scotland Yard daher weniger auf den Umstand, daß das Opfer betäubt worden war, als vielmehr auf das lustige Singen der beiden Verbrecher während der Fahrt auf der Themse. Hier trat eine Spur zutage, deren Verfolgung Erfolg zu versprechen schien.



Niemals zu früh...

Wie empfindlich ist die zarte Haut von Kindern. Sie sollte daher mit einer milden Seife gewaschen werden, mit einer Seife, die aus natürlichen Ölen hergestellt wird. Darum werden Sie Palmolive wählen. Ihre besondere Zusammensetzung aus Oliven- und Palmölen macht Palmolive mild und wohltuend. Ohne künstliche Färbung und billiges Parfum ergibt sie einen cremigen Schaum, der in jede Pore eindringt. Sie reinigt die Haut gründlich und hinterlässt sie zart, frisch und blühend.

Palmolive-Seife wird stets in einer oliven-grünen Packung verkauft. Achten Sie auf das schwarze Band mit der Goldaufschrift 'Palmolive'.



Palmolive die Seife der Jugend



olivetti

die moderne / rassige kleinschreibmaschine

schon von fr. 275.- an
occasionen - miete
lausch - abzahlung

bahnhofplatz 7 - zürich



24^{er} ist gut



FALTBOOTE

führen Sie zerlegt im Rucksack mit sich. Sie kosten nicht mehr als ein guter Anzug. Mit Wandern auf Flüssen und Seen verbringen Sie Ihre Sonntage und Ferien gesund, billig und reizvoll. — Verlangen Sie heute noch unseren kostenlosen, illust. Katalog B oder besichtigen Sie unverzüglich unsere ständige Falboot-, Zelt- und Kiepermantel-Ausstellung.

Kiepper-Zürich

Urniestraße 27 · I. Stock · 5 Minuten vom Hauptbahnhof.

Und das C. R. O., das Criminal Registry Office, trat unverzüglich in Tätigkeit. In dieser Verbrecher-Registrierung sind auf vielen Tausenden von Karten, die in kleinen Kästen stecken, die der Polizei bekannten Verbrecher hinsichtlich ihrer Verbrechen und ihrer besonderen Arbeitsweise gruppenweise klassifiziert und systematisch geordnet. Der diese Registration verwaltende Inspektor zog also den Kasten, der Mitteilungen über Verbrecher, die während ihrer Arbeit — hauptsächlich pflegt das bei Einbrüchen und Hausdiebstählen zu geschehen — zu singen pflegen, aus seinem Fach und schaute sich die einzelnen Karten an. Von den Hunderten von Karten, die er durchsah, legte er etwa zehn beiseite. Sie allein kamen für diesen Fall in Betracht. Diese zehn Personen wurden einer genaueren Betrachtung unterzogen und vor allem festgestellt, wo sie sich zur Zeit des begangenen Verbrechens, also um den 12. Mai herum, aufgehalten hatten. Ferner ob sie zu dieser Zeit vielleicht gerade eine Strafe verbüßten — dann schiedien sie natürlich als Täter aus — oder ob sie sich zu diesem Zeitpunkt ihrer Freiheit erfreut hatten.

Das Interesse der Beamten, die mit dieser mühevollen Arbeit beschäftigt waren, konzentrierte sich schließlich auf einen jungen Burschen namens Jim Walton, alias Fred Paine, der wegen Einbruchs bereits mehrere Jahre Zuchthaus hinter sich hatte. Diesem schrieb man auch eine ganze Reihe von Einbrüchen in West End zu, die alle in der Weise erfolgt waren, daß er während seiner Raubzüge lustig gesungen und die Rolle eines Arbeiters gespielt hatte, der an Gas- und Wasserrohren Reparaturen vornimmt. Dieser junge Mann befand sich zurzeit in Freiheit. Wo, war unbekannt. Einige Beamte erhielten daher den Auftrag, die Lokale, in denen Londons Unterwelt zu verkehren pflegte, nach der Person des jungen Walton abzusuchen. Und es dauerte gar nicht lange, da hatte man ihn auch schon gefunden. Der Bobby von der Stropolizei, der Gelegenheit erhielt, ihn unauffällig zu sehen, erkannte in ihm auf den ersten Blick den alten Bekannten von der nächtlichen Flußfahrt wieder. Selbstverständlich dachte man nicht daran, ihn jetzt zu verhaften, das wäre nur ein Schlag ins Wasser gewesen.

Er wurde lediglich beschattet und dabei wurde festgestellt, daß es ihm allem Anschein nach recht gut ging, denn er lud seine Bekannten freigebig zum Trinken ein und schien demnach über hinreichende Geldmittel zu verfügen. Ihre Herkunft blieb freilich ein Rätsel für sich, denn irgendeine Arbeit leistete er nicht. Daß seine Geldmittel aus trüben Quellen stammen mußten, lag auf der Hand. Man wußte, daß er häufig in einer kleinen Bar in der Jermyn Street in der Nähe des St. James Park anzutreffen war. Eines schönen Abends machte Jim Walton hier die Bekanntschaft eines mit einer gewissen aufdringlichen Eleganz gekleideten Gentlemans, der, wie es sich herausstellte, ein vom Glück verfolgter Buchmacher bei den großen Rennen war, wo er eine Menge Geld gemacht hatte. Walton merkte bald, daß es ein heller Kopf war, der sicherlich schon so manches andere Geschäftchen um die Ecke herum gemacht haben mußte. Ihm gefiel der Mann, und er hatte nichts dagegen, sich des öftern mit ihm zu treffen und den anregenden Drinks zuzusprechen, die der Buchmacher freigebig spendete. Eines Abends vertraute ihm dieser an, er habe einen großen Tip, bei dem eine unheimliche Menge Geld zu verdienen sei, allerdings müsse die Sache finanziert werden.

Es handelte sich um folgendes: Er kenne den Trainer und Jockey eines Favoriten, der bei dem nächsten Rennen in Epsom starten werde und mit dessen Sieg zu rechnen sei. Diesen Sieg würden die genannten Personen ins Wasser fallen lassen, wenn man sich ihnen dafür in gebührender Weise erkenntlich zeige. Die hierzu erforderliche Summe war allerdings entsprechend den enormen Chancen, die ein Eingeweihter aus dieser Bestechung ziehen konnte, bedeutend. Der Buchmacher, der ihm diesen verlockenden Tip geheimnisvoll ins Ohr flüsterte, fragte ihn, ob er über das Geld zu dieser aussichtsreichen Transaktion verfüge oder ob er vielleicht jemand kenne, der dafür in Betracht käme. Jim Walton, der hier ein großes Geschäft winken sah, mußte zugeben, daß er selbst leider nicht über die erforderliche Summe verfüge. Aber er kenne jemand, der das Geld dazu habe und sich vielleicht für den Tip interessieren werde. Er werde an den Betreffenden schreiben und hoffe, in ein

paar Tagen eine Antwort von ihm zu erhalten. Der Buchmacher schien hocherfreut über diese Aussicht zu sein, und beide begossen das kommende Geschäft mit einer Reihe von Cocktails. Es war schon sehr spät in der Nacht, als sich beide voneinander trennten. Der Buchmacher, besser gesagt, der diese Rolle spielende Detektiv, eilte sofort nach Scotland Yard, wo er den mit der ständigen Überwachung Waltons beauftragten Beamten gewisse Verhaltungsmaßregeln für den nächsten Tag gab.

Und als am folgenden Tage Jim Walton einen Brief in den Briefkasten warf, da hatten diesen unscheinbaren Vorgang vier scharfe Augen von Scotland Yard beobachtet. Während der eine Detektiv ihm folgte, blieb der andere in der Nähe des Briefkastens zurück, wo er unauffällig auf und ab gehend wartete, bis eine halbe Stunde später der Kasten entleert wurde. Er sorgte dafür, daß sein Inhalt nicht wie gewöhnlich zum Postamt, sondern nach Scotland Yard gebracht wurde. Die nächste Aufgabe bestand nun darin, den Brief Jim Waltons aus der Menge der anderen Postsachen herauszufinden. Zu diesem Zweck war es notwendig, sämtliche Briefe zu öffnen, um aus dem Inhalt des betreffenden Schreibens den Absender Walton feststellen zu können. Dies war bald geschehen, und die übrigen Briefe wurden wieder verschlossen und der Post zugestellt. Waltons Brief war an Mr. Johnston, Hotel de Paris, Monte Carlo, adressiert. Sein Inhalt war offenbar in vereinbarter Sprache geschrieben, deren Worte dem Verbrecherjargon entnommen waren. Es bereitete nicht allzu viel Mühe, hinter den Sinn und die Bedeutung dieses scheinbaren Kauderwelsches zu kommen, der eine kurze Anfrage darstellte, ob die Sache mit dem Favoriten Interesse für ihn habe. Auch dieser Brief wurde nach seiner Entzifferung sogleich der Post zur Weiterbeförderung an seinen Bestimmungsort übergeben. Zugleich wurde das in Frage kommende Postamt angewiesen, sämtliche für Jim Walton einlaufenden Postsachen, besonders solche aus Monte Carlo, anzuhalten und unverzüglich dem Special Branch von Scotland Yard auszuliefern.

(Fortsetzung folgt)



 <p>HOTEL FREIENHOF Stansstad Ihr Ferienort. Strandbad, Spielwiese, Tennis, orig. See-Bar, Dancing, abwechslungsreiches Unterhaltungsprogramm. Pension von Fr. 7.50 an, Juli/August von Fr. 8.— an.</p>	 <p>WEGGIS Hotel du Lac Telephon Nr. 51 Total modernisiert. Fließendes Wasser. Zentralheizung. Lift. Gepflegte Küche. Pension mit Zimmer von Fr. 8.50 an. Pro Woche inkl. Trinkgeld und Kurtaxe Fr. 69.— bis 79.—. Restauration. A. Bammerl, Besitzer</p>	 <p>Für Ruhe, Entspannung und Wassersport ist das HOTEL Hertenstein (VIERWALDSTÄTTER-SEE) der richtige Ort - 200.000 m² eigener Park, üb. 1 km Seepromenade. Voller Pensionspreis ab Fr. 9.—. Fam.-v. Jahn</p>
 <p>GESUNDHEIT IST BLUHENDES LEBEN! Rheuma, Gicht? Nichts besser als eine Gesundkur im BADHOTEL BLUME-BADEN Thermalbäder im Hause • Individuelle Verpflegung • Behaglichkeit • Komfort Pensionspreis Fr. 9.50 bis 13.—. Pauschalarrangements</p>	 <p>STOOS Kurhaus Ein Paradies! Er-wachsende u. Kinder • Großer Tannenwaldpark. Tennis, Bocce, Kegelbahn • Liegekuren, Sonnenbäder • Milkturen, Butterküche, Diätkost nach Wunsch. Pens. Fr. 8.— bis 11.— (Weekendarrang.) Prosp. durch Dir. W. Moser-Zuppiger</p>	 <p>Hotel Kurhaus Elm im Semflai (Glarus) 1000 m ü. M. Klimat. Höhenluftkurort, eig. Eisenquelle, in großart. Alpenlandschaft, Ideal d. Glarner Alpen (Glarus, Engadin). Endstat. der El. Bahn Schwanden-Elm. Komfort. Haus i. schön. Park m. Tannenwald, 100 Bellen. Kurmusik. Garage. Tel. 5. Pens. v. Fr. 6.— bis 7.50. J. Huber, Küchenchef</p>
 <p>Ein ideales Ferienplätzchen für Familien mit Kindern ist das BADHOTEL BODENHAUS, SPLUGEN (Gr.) 1460 m ü. M. • Tel. • Spezialarrangements. Ausgezeichneter Standort f. Hochtouren. Lohnendes Week-entziel für Automobilisten • Restaurant • Mod. Komfort • Garage • Prosp. durch Wwe. Joh. Rageth-Kienberger</p>	 <p>Gurnigel-Bad 300 Zimmer • Idealer Luft- und Baderkurort, 1159 m ü. M. Vorzügl. Küche und Keller, dabei preiswert. Schwefelquellen, Bäder, individ. Diätkuren. Orchester, Tennis etc. • Pension ab Fr. 11.—. Kurarzt i. Hause. Dir. H. Krebs</p>	 <p>Kurhaus und Badhotel Walzenhausen ob Rheineck a. Bodensee, 682 m ü. M. Zimmer ab Fr. 3.50 • Pension ab Fr. 9.— Weekend • Prospekte • Pers. Ltg.: Jos. Burkard • Verwandtes Haus: Hotel du Lac und Rest. Flora, Luzern</p>
 <p>BAD RAGAZ HOTEL LATTMANN Ihr Kur- und Ferienhotel. 130 Betten. Pension von Fr. 10.50 an. Gebrüder Sprenger, Besitzer</p>	 <p>D AVOS PALACE HOTEL Das ganze Jahr geöffnet SOMMER Zimmer v. Fr. 6.— an, mit Pension v. Fr. 15.— an Bekannt vortzügliche Küche Dir. W. Holsboer Auch im Sommer mit der PARSENN-BAHN auf 2660 Meter</p>	 <p>ZERMATT 1620 m ü. M. Hochalpiner Luftkurort und Touristenzentrum. Trockenes, mildes Klimat. Bequeme Spazierwege. Wald. Kein Autoverkehr. Der richtige Ort für einen idealen Erholungsaufenthalt. Prospekte durch Hotels Seiler in Zermatt od. Gletsch HOTELS SEILER (8 Hotels in allen Preislagen) Gleiche Häuser: GLETSCH: Hotel Glacier du Rhône FURKA-PASS: Hotel Belvédère</p>

Bedingungen für den Photo-Wettbewerb der „Zürcher Illustrierten“, „Wir zahlen Ihnen 100 Fr. an Ihre Ferien“

Teilnahmeberechtigt ist jeder Gast, der in einem unter obiger Rubrik „Ferien in der Heimat“ figurierenden Hotel einen mindestens 7tägigen Aufenthalt nimmt. Die bis spätestens 31. Oktober 1934 an die Administration der „Zürcher Illustrierten“, Conzett & Huber, Morgartenstr. 29, Zürich, einzusendenden Photos müssen den Stempel des betreffenden Hotels tragen. Der Briefumschlag ist mit der Aufschrift „Photowettbewerb“ zu versehen. Die Aufnahmen zerfallen in drei Kategorien: **a. Natur-Aufnahmen, b. architektonische und c. humoristische Aufnahmen.** In jeder Kategorie gibt es 5 Preise, je einen ersten Preis von Fr. 100.—, je einen zweiten Preis von Fr. 75.—, je einen dritten Preis von Fr. 50.—, je einen vierten Preis von Fr. 25.—, je einen fünften Preis von Fr. 15.—, also 15 Preise im Totalbetrag von Fr. 795.—.



Brillante Ferienbilder nur auf GEVAERT-EXPRESSFILM 26°